



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

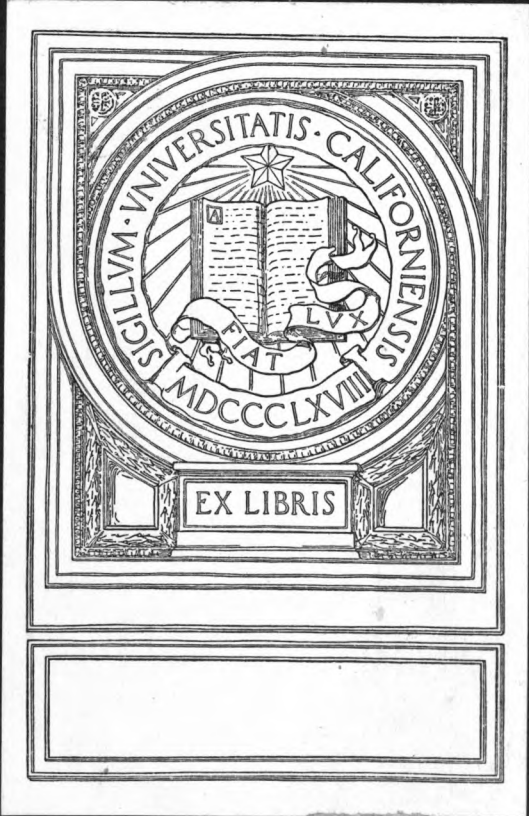
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

ML
50
H8K6
1910

UC-NRLF



B 4 338 170



Königskinder

Musikmärchen in drei Bildern

Musik

von

Engelbert Humperdinck

Text

von

Ernst Rosmer

Preis 80 Pfennig

F. Fischer, Verlag, Berlin - Max Brockhaus, Leipzig

24-



WERKE VON ERNST ROSMER:

- Wir Drei. Schauspiel.
Dämmerung. Schauspiel.
Königskinder. Märchendrama. 5. Aufl.
Madonna. Novellen.
Tedeum. Komödie.
Themistokles. Tragödie.
Mutter Maria. Drama.
Johannes Herkner. Schauspiel.
Nausikaa. Tragödie.
Maria Arndt. Schauspiel.
Achill. Tragödie.

KÖNIGSKINDER

Musikmärchen in drei Bildern

Musik

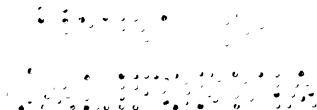
von

Engelbert Humperdinck
1)

Text

von

Ernst Rosmer
1)



Preis 80 Pf.

S. Fischer, Verlag, Berlin
Max Brockhaus, Leipzig

MÄRCHENMENSCHEN

*Der Königssohn.
 Die Gänsemagd.
 Der Spielmann.
 Die Hexe.
 Der Holzhacker.
 Der Besenbinder.
 Sein Töchterchen.
 Der Ratsälteste.
 Der Wirt.
 Die Wirtstochter.
 Der Schneider.
 Die Stallmagd.
 Die Schenkmagd.
 Zwei Torwächter.*

*Ratsberren und Ratsfrauen, Bürger und Bürger-
 frauen, Handwerker, Spielleute, Bursche, Mädchen,
 Kinder, Volk.*

*Erster und dritter Akt vor der Hexenbütte im Hella-
 wald. Der zweite auf dem Stadtanger von Hellabrunn.*

Die Kleidertracht ist mittelalterlich phantastisch.

Rechts und links vom Zuschauer aus.

M156306

ERSTER AKT

Kleine sonnige Waldwiese. Im Hintergrunde das Hellagebirge. Links vorn steht die Hexenbütte, umgeben von einem Gemüsegärtchen; in der vorderen Ecke wächst ein hoher Lilienstengel empor, der eine geschlossene goldene Knospe trägt. Im Hintergrund ein laufender Röbrbrunnen. Den Trog bildet ein bemooster Baumstamm. Links ein Felsblock als Sitz. Vorne ein Tümpel, in dem einige der zwölf wilden Gänse patschen; andere rupfen Gras oder glätten sich mit dem Schnabel die Federn. Rechts vorne schattet ein uralter Lindenbaum über einen kleinen Grasbügel, in einem Astloch ist ein Nest wilder Turteltauben. Unter dem Baum liegt die Gänsemagd auf dem Bauch. Sie trägt einen kurzen, zerrissenen braunen Rock, um den Kopf ein verschossen rotes Tuch, ein paar wilde, goldblonde Locken fallen über die Stirne. An einem der unteren Lindenweige hängt ein halbfertiger Kranz aus Waldblumen, im Gras liegt ein Haselstecken. Eine Turteltaube fliegt girrend aus dem Astloch empor. Tiefe Stille.

Hexe

steckt den Kopf durchs offene Fenster.

He! Trulle! Wo mag sie nur stecken?

Die dachsfaule Dirne.

Gänsemagd

ohne sich zu rühren.

Liege im Blumengras,
muß der Sonne zum Tanze singen.

Hexe.

Soll der Stock dir über den Rücken springen?
Und die Gänse? Verlaufen sich im Wald? In den
Hecken?

In den Garten!
Wirst du sie jagen?

Gänsemagd
springt auf.

Ksch! Ksch! Wieder die lustige Graue!
Hinaus aus dem Garten!

Ksch! Wie sie wackelt! Soll ich dich schlagen?
Jagt die Gans hinaus; die Hexe verschwindet vom Fenster.

Müßt hübsch um Wiese und Brunnen bleiben.
Steigt Großmutter der rote Zorn,
krieg' ich Schläge
mit Stecken und Dorn.

Folgt mir, meine lieben Gänselein.
Beim Federrupfen geb' ich fein acht,
mach' es gelinde,
sage, die Hälfte flog fort im Winde
in der Nacht!

Hexe
tritt in die Türe.

Hinein!
Hab' dir Eichelnäpfe zurechtgelegt
zum Kuchenbacken.

Gänsemagd.
Muß drinnen sein?
Ist so dunstig und dunkel.

Hexe.
Daß dir die Augen überquellen

von dem Sonnengefunkel!
Die Nacht ist schön,
wenn auf mondbleichen Höh'n
von giftiger Milch die Kräuter schwellen.
Und du liebst Sonne und wehenden Wind!
All' Nöten und Mühn
schafft aus dir kein Hexenkind.

Gänsemagd

ist in das Gärtchen gegangen.

Gehe schon.

Sie bleibt vor der Lilie steben.

Großmutter, schau! Ist meine Blume krank?
Sie will nicht blühen,
wie die andern, groß und klein.

Hexe.

Ist der stolzen Blume wohl zu gemein.

Gänsemagd.

Jeden Morgen beim Begießen
tu' ich ihr einen Bittgesang,
und sie will sich doch nicht erschließen.

Verschwundet in die Hütte.

Hexe.

Tumme dich! Flink! Bist du sohlenmatt?
Hast du die Schüssel? Und Mehl? Und Gewürze?

*Die Gänsemagd kommt aus der Hütte, in der linken Hand den
Kupferkessel, in der rechten eine Tonschüssel, in der Eichelnapfe
und ein Mehlbeutelchen liegen.*

Hexe.

Wie der Stolz ihr den Nacken trägt!
Bücke dich, einfältige Schürze!
Hast dich wieder geputzt und gepflegt
und geringelt die gelben Locken?

Gänsemagd

*bat die Schüssel am Brunnen abgestellt und scheuert den Kessel
mit Sand und Gras.*

Meine weißen Blumen tragen Tau in den Glocken.
Möcht' eine tauweiße Blume sein,
die Schönste von allen.
Im Brunnenspiegel sah ich mich ein,
hab' mir wohlgefallen.

Hexe.

Nun? Wirst du den Kessel spülen?
Ist der Brunnen nur gut als Spiegel?

Gänsemagd

spült den Kessel ab.

Großmutter! Wie lang ist's der Zeit,
daß ich mit dir im Wald allein?
War so klein,
langte nicht an der Tür den Riegel.
Dann mocht' es gehn,
stand ich auf Zeh'n.
Und wie's zum erstenmal mir geglückt,
war das heiter!

Wachs' ich so weiter?
In den Himmel hinein?

Hexe.

Wärst du nur sinnegescheiter
und merktest dir ein,
was ich mit Mühen dich weise
von heilemdem Trank und giftiger Speise.
Sollst heut ein gutes Hexenstück machen,
doch darfst dazu nicht singen noch lachen.
Feuchte das Mehl und knete ein Brot,
fest und rund.
Hier aus den Näpfchen, schwarz und rot,
mengst du hinein zu gutem Bund.
Fein sacht!

Gänsemagd

*schöpft Wasser, knetet das Mehl, schüttet roten und schwarzen
Staub in den Teig und wirft jedesmal die leeren Näpfchen fort.*

Großmutter, magst mich nicht gerne sehn.
Laß mich ein Sommerjahr
ins Tal zu den Menschen gehn.
Müssen schön sein und freundlich und hold.
Gehst du hinunter,
kommst heim gar munter.
Hab' eine solche Gunst zu ihnen.

Hexe.

Große Gunst hab' ich ihrem Gold.

Denkst du, ich gehe die krummen Gassen,
um sie zu lieben? Um sie zu hassen!

Gänsemagd.

Und sie mögen dich leiden?

Hexe.

Sie fürchten mich.
Die Furcht läßt sie den Hellawald meiden.

Gänsemagd.

Aber ich?

Hab' ihnen nichts getan.
Ich lauf' hinunter und guck' sie an.

Hexe.

Begehr' es! Im Zauber steh'n Baum und Strauch.
Die halten dich.
Der Boden sengt dir mit heißem Hauch
Ferse und Zeh'n.
Willst du geh'n?

Gänsemagd.

Ach, was ist mir doch solche Not!
Kann nicht, was ich mag! Mag nicht, was ich kann.
Da ist das Brot.

Schwingt es dreimal über den Kopf.

Wer davon ißt, mag das Schönste seh'n,
so er wünscht, sich zu gescheh'n.

Sie gibt ihr das Brot.

Hexe.

Nun sieh dir mit klugen Augen an,
was du geknetet.
Es wird nicht hart, es wird nicht alt,
verliert nicht seine schlimme Gewalt.
Wer es hälften ißt, stirbt ganzen Tod.

Gänsemagd.

Und das Sprüchlein, das ich drüber gebetet?

Hexe.

Macht keinem die Wangen wieder rot.
In heimlichem Kästchen werd' ich's begraben.

Gänsemagd.

Großmutter! Nein!
Ich will's nicht haben.

Hexe.

Laß dein Schrei'n.
Sie tritt in die Hütte.

Gänsemagd.

O liebe Linde, wie ist mir schwer!
Singe, mein Vöglein, singe.
Ich mag nicht tanzen mehr.
Wo ich steh' und geh',
sind der bösen Dinge.
Das geschieht mir weh.

Hexe

kommt mit einem Körbchen aus der Hütte.
Hinunter steig ich zum schwarzen See,

Pilze und Würzlein suchen,
graue Schnecken und Bilsenwürmer.
Ein roter Tau fiel mitternächtig,
der macht die naßgrünen Molche trüchtig.

Ab in den Wald.

Gänsemagd

nimmt den Kranz vom Lindenzweige.

Ach, bin ich allein.

Redet doch, ihr kleinen Blumen.
Ich möcht' — ich möcht' eine Silberspindel.

Schaut in den Lindenwipfel.

Zwitschere doch, liebes Vögelein.

Fortgeflattert?

Sie greift in die Rocktasche.

Da! sind Krumen.

Und das Gänsegesindel?
Putzt sich und schnattert!

Ach, bin ich allein!

Sie setzt sich den Kranz auf.

Mag mir das Kränzeln zur Wange stehn?
*Steckt einen Holzzapfen in die Röhre, daß das Wasser zu fließen
aufhört.*

Fließ nicht, Wasser, und halte still,
weil ich mich wohl besehen will.

Sie bespiegelt sich im Wasser.

Ei bin ich schön! Ei bin ich schön!

Sie klatscht in die Hände und ruft den Gänsen.
Kommt her! Kommt näher! Gefall' ich euch?

Die Gänse umdrängen sie. Im Walde kracht es wie von brechenden Asten. Sie erschrickt.

Horch! Hört ihr Großmutter gehn?

Sie lauscht.

Nur Windgestöhn
im Gesträuch.

Ei bin ich schön! Ei bin ich schön!

Dürft mich alle besehn
um und um.

Sagt mir, wie schön ich bin!

Links vom Bergbang herunter kommt der Königssohn. Scblank mit bartlosem, weißem Gesicht und großen brennenden Augen. Verschossenes Jägerkleid, Armbrust und Köcher, an der Seite ein kurzes Schwert. Über der Schulter trägt er ein Bündel. Er kommt langsam und leise näher, siebt der Gänsemagd lächelnd ein Weilchen zu.

Königssohn.

Ich biete dir gute Zeit, schöne Gänsekönigin.

Gänsemagd

springt erschrocken vom Brunnenrand herunter, die Gänse fabren auseinander. Sie starrt ihn sprachlos mit offenem Mund an.

Königssohn

kommt näher.

Nun, Waldmädlein, bist du stumm?

Fremdest mich mit den Augen an.

Hast keinen freundsamen Gruß
einem schlichten Wandersmann?

Gänsemagd

leise.

Bist du — ein Mensch?

Königssohn.

Von Kopf zu Fuß.

Gänsemagd.

Hab' ich noch keinen geseh'n

vor unsre Hütte geh'n.

Weiß nicht, wie ich dir sagen soll.

Königssohn.

Mägdlein, wie hast du so roten Mund,

doch aus schwarzem Herzensgrund

kommt dir die Rede listevoll.

Hast wohl deine vierzehn Mai'n,

noch soll keiner gekommen sein?

Gänsemagd.

Niemand kommt in den Zauberwald,
nur Sommersonnen und Winterschneen.

Bin ich jung, Großmutter ist alt,

die hat Menschen geseh'n

drunt' im Tal. Kommst du von dort herauf?

Königssohn.

Nein, Mägdlein.

Auf den Berg weisend.

Herunter den Lauf.

Komm aus der Weite

von der andren Seite.

Seit Nächten und Tagen
muß ich mich da plagen.
Bin auch abgerissen.
Tauwasser und Wurzelkost,
heiße Sonne und scharfer Ost
und zum Schlafen
ein steinern Kissen.
Brr! Wollte mir nicht gefallen!

Gänsemagd

mit dem Blick darauf.

Ist das ein Schwert?

Königssohn.

Geraten, gut.

Nicht viel wert.

Noch hat's keinen Namen.

Gänsemagd.

Hast du Mut?

Königssohn

verwundert.

So hätte meine Mutter mich gefragt,
die hohe Frau im silberlichten Kleid.

Aber du! Bettelmaid!

Ohne Seide und Gold,

armselig und —

Sie schlägt die Augen groß zu ihm empor.

Wie bist du hold!

Er bleibt in ihren Anblick verloren, reißt sich dann gewaltsam los.

Mich brennen zwei Sonnen,
das Auge des Himmels und dein's.
Bring' mir einen frischen Trunk vom Bronnen.

Gänsemagd

zieht den Zapfen beraus und legt ihre Lippen an die Röhre.
So trink' ich, wenn mich dürstet.

Königssohn.

Ohne Glas und Becher?

Er trinkt.

Nun wieder du.

Sie trinkt.

Nun ich. So werd' ich ein Zecher.

Ihre Lippen berühren sich, sie fährt verwirrt zurück.

Gänsemagd.

Willst du nicht rasten?

Königssohn

mit einem brennenden Blick auf sie.

Wo ist mir Ruh'?

Gänsemagd

mit der Hand binweisend.

Unter der Linden.

Königssohn

tritt unter den Baum.

Grün und kühl.

Aber ich muß dich zur Seite finden.

Hier!

Geschwind! Komm dicht! Sitz' nieder zu mir.

Er zieht sie herab.

Ich mache zum Pfühl
dir Gräser und Blüten.
Will mit dir die Gänse hüten.

Lachend.

Wenn mich so einer sähe!

Gänsemagd.

Wo liefst du her?

Königssohn

schaut sie prüfend an.

Heb' ich ein buntes Rätsel an?

Wahrheit oder Mär? —

Bin ein lustiger Jägersmann.

Hinter dem Gebirge weit
liegt ein Reich.

Kornwogende Felder,
blaudunkel der Himmel, der Wind ist weich,
fischreich die Flüsse, wildreich die Wälder;
Goldblumen über die Wiese gesät,
wie eine dir einsam im Gärtchen steht.

All eine sonnenblühende Herrlichkeit.

Da bin ich in Diensten dem König gestanden.

Gänsemagd.

Was ist ein König?

Königssohn.

Das soll ich dir sagen?

Wahrlich, muß mich selber drum fragen.
Was tust du mit deiner Gänseschar?

Gänsemagd.

Dürfen sich nicht verlaufen,
nicht im Garten raufen,
und wenn sie sich beißen, schlag' ich hinein.

Königssohn.

Nun hellt es mir schon.
Du sitz'st auf dem Hügel, er sitzt auf dem Thron.
Gänse mußt du, er muß Menschen hüten,
die Guten lohnen, die Trotz'gen begüten.
Und wenn er's so recht versteht
und herzenshell über die Erde geht,
dann segnet er alles mit seinem Gebet.

Er richtet sich unwillkürlich auf.

Gänsemagd

schaut ihn an.

Bist du der König?

Königssohn.

Nein.

Zum König taugen nicht junge Knaben.
Einen langen Bart muß der König haben
und ein wohlstehend ernstes Gesicht.

Das hab' ich doch nicht?

Laß dir sagen vom Königssohne.

In goldene Wiege geboren,

wächst er heran mit der Krone,
mit lauter köstlichen Dingen.
Er schläft in seidengesäumten Betten,
sein Zelter geht in silbernen Ketten,
er spricht, und die Weisen des Landes schweigen,
alles gehorcht ihm mit tiefem Neigen. —
Und kannst du dir solch einen Toren denken?
Ihn will es kränken,
ihm macht es Trauer,
daß rings um sein Reich eine goldene Mauer.
Fort! Hinaus!
In der Morgenhelle
ohne Begleiter
entflieht er dem schlafenden Königshaus.
Dummer Geselle!
Hungert und dürstet und härtet die Glieder,
Gebirge hinan, zu Tale wieder.
Im Bärenkampf wird er stark und kühn,
Wunden heilen, Narben erblühn.
O der Gefahr unbändige Lust!
Mächtig bewußt
wächst es ihm aus der Brust
im brausenden Morgenwind:
Königskind! Echtes Königskind! —
Kannst du den Narren verstehn?

Gänsemagd.

... möcht mit ihm geh'n.

Königssohn

schaut sie lächelnd an.

König und Bettlerin?

Willst du das wagen?

Er hat einen wilden vielstolzen Sinn,
wird dich plagen
mit Liebe und Zürnen. Hast doch den Mut?

Gänsemagd.

Nein . . . doch ich bin dir gut.

Königssohn

nimmt sie langsam in seine Arme.

Willst du mein Maienbuhle sein,

du Blumenweiche?

Im weiten Reiche

unter allen

den demütig schönen Frauen

mochte meinem Schauen

keine gefallen.

Unter der Linden

beim Vogelgesang

mußt' ich in dir meinen Sommer finden.

Er küßt sie.

Gänsemagd

erschauernd.

Du machst mir im Herzen heiß
und im Haupte bang.

Königssohn.

Sprich leis.

Zu Zweien allein,
mein und dein,

laß mich dich küssen und stille sein.

*Sie ruben schweigend aneinander geschmiegt. Ein Windstoß
wirft der Gänsemagd den Kranz vom Kopf.*

Gänsemagd

aufschreckend.

Der Wind! Hat den Kranz mir abgeweht!

Königssohn

nimmt ihn auf.

Ihn mir zu spenden.

Gänsemagd.

Nein, er vergeht,
verwelkt dir in Händen.

Königssohn

fliegend.

Auf nackter Brust laß mich ihn tragen!

Gänsemagd.

Gib wieder, gib, ich will ihn nicht missen.

Sie faßt in den Kranz. Er läßt ihn nicht, der Kranz zerreißt.

O weh! zerrissen.

Sie schlägt die Hände vor das Gesicht.

Mir zum Grämen.

Königssohn

schiebt den zerrissenen Kranz in sein Wams.

Du süßes Kränzlein bist mir eigen.
Klag' nicht, Mägdlein, will's verschweigen.

Gänsemagd.

Muß mich schämen
vor Wald und Aue.

Königssohn.

Die sollen sich neigen
meiner lieblichen Frau.

Er knüpft das Bündel auf und nimmt eine goldene Krone heraus.

Einer Königin warst du mitgenommen,
eine Gänsehirtin mag dich bekommen.
gabst du dein grün Gewind
dem Königssohne,
so schenkt er dem Bettelkind
seine rote Krone.

Gänsemagd

weist sie mit der Hand zurück.

Deiner Krone hab' ich nit begehrt,
ein Ringlein treute mir besser.
Ich will nicht tragen, was ich nicht wert.
Mein grünes Kränzlein war mir recht,
deiner roten Krone bin ich zu schlecht,
wie ein scharfes Messer
wird sie mich schneiden.
O wie weh ist mir der Sinn!

Muß fühlen und spüren,
wie arm ich bin!

Königssohn.

Darf sie dir nicht den Scheitel rühren,
brich sie in Stücke,
doch ich nehm' sie nimmer zurücke.

Er wirft die Krone ins Gras.

Da! Mag sie rosten! In Sonne und Regen.

Was ist mir an dem Zierat gelegen!

Eine gute Wehr,
drei Heller zur Zehr,
und keine Ehr',

als die mir eingeboren tief innen.

Willst mich so minnen?

Gehst du so mit?

Gänsemagd

stürzt in seine Arme.

So laß uns laufen heimlich und schnelle,
ich bin dir eigen in alle Zeit.

Sie laufen Hand in Hand rückwärts in den Wald. Ein Windstoß fährt durch die Bäume, die Gänse drängen sich wild um die Gänsemagd. Sie wendet sich um und bleibt mit dem Ausdruck starren Schreckens stehen.

Königssohn.

Was schreckt dir die Augen weit?

Was wurzelt dich ein? Wir sind auf der Schwelle.

Gänsemagd.

Schau den Wald!

Er will's nicht haben.
Mit allen Zweigen
will er mich fassen,
das sind Arme, die mich umneigen.
Alle Blumen schrein!
Schau den Raben!
Und meine Gänslein, die mich nicht lassen.
Ich werd' zu Stein!
Sie bricht in die Knie.

Königssohn.
Ist ein Zauber in deinen Sinnen,
mußt ihm entrinnen!

Gänsemagd.
Aber der Boden hält mich fest,
In die Sohlen wächst mir die Erde!

Königssohn
sich erzürnend.
Ich verlasse dich, wenn du mich verläßt.
Deine Gänseherde
gilt dir besser als ich?

Gänsemagd.
Ich kann nicht . . . ich fürchte mich!

Königssohn
in Empörung ausbrechend.
Fürchten ist Schmach! Bist du verzagt,
so hast du gelogen.
Eigen in alle Zeit!

Und nicht einen Pfeilschuß weit
bist du mit mir gezogen.
Knechtsdirne! Niedrige Magd!

Gänsemagd

schreit auf. Sebr leise.

Gehe, König! Du bist nicht gut.
Hast mich ins Antlitz geschlagen.

Königssohn.

Königsblut und Bettelblut
sollen es nicht miteinander wagen.
Die Krone schenkt' ich zu deinen Füßen,
das muß ich büßen
mit Leiden
und Scheiden.

Gehe

so weit der Falke fliegt,

Wehe

so weit der Wind sich wiegt,
um zu versinnen, was mir gescheh'n,
mein Herzenswehe.

Und eh' nicht, gelöst vom Vaterzelt,
ein Nachtstern ins Herz deiner Blume fällt,
sollst du mich nicht wiederseh'n!

Er stürzt rechts rückwärts in den Wald.

Gänsemagd

*wirft sich vornüber auf den Brunnen, sie schreit, schluchzt und
schlägt mit den Händen die Gänse von sich.*

Geht! Ihr habt ihn mir genommen.

Sonne, werde blind!
Wald, werde grau!
Alle Blumen zerrei' ich
auf der Au,
wird er nicht wiederkommen.
Wind! Wind! Wind!
Wär' ich doch auch ein Königskind!

Hexe

aus dem Walde rufend.

He! Trulle! Hilf tragen! Geschwind!

Gänsemagd

aufspringend.

Großmutter! Wird mir die Krone stehlen.
Die muß ich verhehlen.

Sie klatscht in die Hände.

Du Graue,
du Schlaue,
verdeck' sie,
versteck' sie,
und keine Hand
rhr' an das goldene Pfand.

Sie nimmt die Krone und bngt sie der grauen Gans um den Hals, die mit ihr hinter der Hütte verschwindet. Dann wäscht sie sich am Brunnen die Augen aus.

Hexe

kommt mit gefltem Körbchen.

Hörst du nicht?

Was soll die Hand auf der Stirne?

Schlägt sie ihr mit dem Stock herunter.

Dirne!

Warum sind deine Wangen so blaß?

Gänsemagd.

Weil ich — sie netzte — mit kühlem Naß.

Hexe.

Warum ist dein Mund wie Blut so rot?

Gänsemagd.

Weil ich — ihm — rote Beeren bot.

Hexe

legt der Gänsemagd die Hand auf die Brust.

Warum will das Herz dir stille stehn?

Gänsemagd

aufschreiend.

Großmutter! — Ich hab' einen Menschen gesehn.

Hexe

starrt sie ungläubig an.

Einen Menschen? Hast du im Schlaf gelegen?

Wo wär' er gekommen? Auf welchen Wegen?

Vom Tal? Von der Stadt?

Gänsemagd.

Vom Hellaberge —

Hexe

böbnisch.

Der nie einen Menschen getragen hat.

Künftig sperr' ich dich ein in die Stube,

kommt wieder ein dummer Bube.
Und blinzelst du durch die Scheiben —

Gänsemagd.

Großmutter, ich kann nimmer bei dir bleiben.
Laß mich los! Mich will's verbrennen —

Hexe.

Davonrennen!
Mit einem Buhlen grasen!
Und wie sie schaut!
Blutheiß über und über.
Wart', junge Braut!
Dreifach bann' ich dich fest,
daß du nimmer den Wald verläß't.

Aus dem Walde hört man von ferne das Lied des

Spielmanns.

Drei Narren zogen aus,
um zu suchen ein Hahnenei.
Der eine war lahm, der andre taub, der dritte war blind,

Hei!

Was meinst du, wie gut die gewesen sind,
um zu suchen ein Hahnenei?

Hei, hei, Tandaradei,

Hei, hei, Tandaradei,

um zu suchen ein Hahnenei!

Hexe

wütend.

Ward der Wald zum Jahrmarkt heute?

Die verhaßten Menschenleute!
Pest ihnen ins Gebein
und Geschwüre!

Auf das Bündel deutend.

Nimm auf und hinein!

Sie stößt die Gänsemagd vor sich her in die Hütte.

Den Riegel vor! Zu die Türe!

*Sie schlägt die Türe zu und schließt das Fenster. Aus dem Walde
kommt der Spielmann. Er trägt eine Fiedel umgebängt und ruft
gegen den Wald zurück.*

Spielmann.

Vorwärts, Bruder Holzhacker!

Vorwärts, Bruder Besenbinder! —

Geschwinder!

Wir sind am Ziel.

Da steht es, das prangende Hexenschloß.

Holzbacker und Besenbinder treten auf.

Holzbacker.

Freß' der Teufel mit Einem Kraut!

Die Knorrenwurzeln! Die scharfen Steine!

Und der liederliche Genöß

mit seinem Geigenspiel

springt voran die dürrn Beine.

Besenbinder.

Lieber Bruder, schrei nicht so laut.

Spielmann.

Nun voran!

Kamt ihr zu gaffen
oder sollt ihr ein Botenwerk beschaffen?
Pocht an! Ruft die Hexe!

Holzbacker und Besenbinder winken ihm erschrocken zu.

Holzbacker.

Die Waldfrau!

Besenbinder.

Die weise Frau.

Spielmann
spottend.

Der Hase sah einen Jägersmann
und meint', es wären sechse.
Ich grüße das Handwerk, ich sage: die Hexe!

Besenbinder.

Lieber will ich pochen,
eh' er noch mehr des Schimpfes gesprochen.
Er gebt an die Hütte und pocht leise an die Thür.
Gute Frau, kauft Ihr keine Besen?

Spielmann.

Das ist doch wahrlich ein kluger Mann,
bietet der Hexe den Besen an.

Holzbacker
tritt heran, pocht stärker.
Hochwerte Gevatterin!
lauscht.

Besenbinder.

Nicht Atem von einer Maus.

Holzbacker.

Ist niemand im Hüttenhaus.

Spielmann

schiebt sie bei Seite.

Ihr Tröpfe in eurer Maulwurfsnacht!

Drin sitzt sie und lacht.

Er schlägt dreimal kräftig mit der geballten Faust gegen die Türe.

Dreifachen Spielmannsgruß biet ich dir.

Waldhexe! Giftsucherin! Schlangenköchin! Öffne
mir!

Hexe

stößt zornig die Türe auf.

Wer schmäht mich mit Spotte?

Müßige Rotte!

Spielmann.

Deine schönen roten Augen

zünden in mir ein Liebesfeuer,

und — ist es Wahn? —

ein Zahn! Ein gelber garstiger Zahn!

Ich brenn wie 'ne nasse Scheuer.

Er kniet.

Hexe.

Muß ich dir's sagen:

Du willst dich frech erzeigen

und darfst keinen räudigen Hund erschlagen!

Spielmann.

O, mir ist gegeben noch mehr.
Erschlägt mir einer die Ehr',
darf seinem Schatten an der Wand
die Gurgel ich würgen mit einer Hand.
Das macht stolz.

Steht auf.

Nun redet! Sperrt nicht bloß die Mäuler auf
in dem süßen Gesicht!

Holzbacker.

Sintemalen in Hellabrunn, der ehrwürdigen Stadt —
dieweilen — die nötig hat —
mich angeworben —
weil der alte König gestorben,
nachdem er begraben —
und ich ein fürtrefflicher Mann,
der beste Holzbacker im ganzen Bann —

Spielmann.

Und weil ein Ochse nicht fliegen kann —
Heran mit dem zweiten Gesandten!

Besenbinder.

Die hochteure Gevatterin
mög' uns verlei'h'n guten Rat
den Bürgern von Hellabrunn zum Gewinn,
insonders den Rats- und den hohen Herrn,
und so bitt' ich um Entschuld,
daß ich mich getrau',

anzugehn um ihre Huld
die allerweiseste Frau —

Hexe

unterbricht ihn zornig.

Genug, du plappernder Star!
Sagt ihr mir's jetzt nicht klipp und klar,
dann merkt, welcher Wind
euch die Schöpfe zerweht.

Spielmann.

Oha! Wie schmeckt der Kuchen?
Glaubt, ein Gebet
läßt sich nicht fluchen!

Zur Hexe.

Müde ihrer gemästeten Freiheit
sind die Bürger der Hellastadt.
Korn und Wein
im Frieden gedeihn,
die Reichen sind feist, die Bettler sind satt.
Doch sie fühlen sich nicht froh
in der Fülle ihrer Feste.
Es fehlt das Beste.
Jeder hat einen Herd, keiner hat einen Thron.
Am zweiten Fenster erscheint vorsichtig lauschend die Gänsemagd.
Einen Thron! Den wollen sie erbauen,
einem Herrscher sich vertrauen,
einem Königssohn
oder Töchterlein.

Doch ein Königssproß muß es sein,
ein blutgeborener,
kronerkorener,
stark, freudig und hochgesinnt,
ein Königskind!

Er erblickt die Gänsemagd im Fenster. Ihre Wangen glühen, ein Strahl der Abendsonne fällt über sie. Er starrt sie an, sie macht blitzschnell eine Bewegung nach den Lippen und verschwindet. Er faßt sich und fährt fort.

Du Hexe hast einen Sack voll List
und heimlichem Wissen.
Drum sag' uns, wo er zu finden ist,
der fette Königsbissen.

Er schleicht vorsichtig hinter die Hütte.

Hexe.

Geigt er mir da ein Schelmenmärchen?
Ihr seht euch nach Banden?

Besenbinder.

Wahr ist's auf ein Härchen.

Holzacker.

Wir Holzacker, wir sind einverstanden,
und auch die Flößer.

Besenbinder.

Und die Besenbinder!

Hexe.

Ihr sucht einen König? Fürchtet ihn!

Holzbacker.

So dürfen wir aber nicht heimwärts ziehn.

Besenbinder

flehend.

Sag' uns ein Wort von süßem Klang!

Hexe

ungeduldig.

So macht eure Ohren lang!

Solch' Wahrwort mögt ihr den Bürgern sagen:

Wenn morgen die Mittagsglocken schlagen

und ihr zum Hellafeste bereit

auf Anger und Wiese versammelt seid —

der erste, der schlendert zum Stadttor herein,

sei es ein Schalk

oder Wechselbalg,

der mag euer König sein.

Sie tritt in die Hütte und schlägt die Tür zu.

Holzbacker.

Hei, da regnet's die gelben Dukaten!

Besenbinder.

Mich schmerzt, das Lohngeld geht in drei Teile,

weil uns der listige Spielmann beraten.

Holzbacker.

Ho, dem wird nichts geschenkt.

Er hat sich aufgedrängt

und nicht zu unserm Heile.

Das Los zogen du und ich,
drum pack' er sich!

Spielmann.

Soll ich singen, was ihr euch denkt?
Am nächsten Baum wünscht ihr mich gehenkt.
Geht heim, laßt euch bezahlen,
teilt euch den Lohn,
aber trollt euch davon.

*Er jagt sie in den Wald hinein. Es wird Abend. Die Mondsichel
erscheint blaß am Himmel. Der Spielmann geht pfeifend vor
der Hütte auf und nieder.*

Hexe

steckt den Kopf zum Fenster hinaus.

Was packst du dich nicht mit deinen Gesellen?
Was lauerst du hier?

Spielmann.

Ich will das Garn einem Vogel stellen,
einem goldnen Vogel. Ich sah ihn bei dir.

Die Hexe fährt zurück.

Laß heraus das goldne Vögelein,
oder ich komme hinein!

Die Hexe ballt wütend die Faust und verschwindet vom Fenster.

Spielmann

summt vergnügt vor sich hin.

Hei, hei, Tandaradei,
hei, hei, Tandaradei,
da fand er das Hahnenei!

Hexe

*macht die Thür auf und schiebt die zitternde Gänsemagd vor
sich her.*

Komm, mein Töchterchen, fürcht' dich nicht.

Leise zu ihr.

Trulle, du hast aus dem Fenster gesehn!

Spielmann

die Gänsemagd anschauend.

Holdselig, wie mildes Morgenlicht.

Wie sollte der eine Krone stehn.

Sprich zu mir.

Hexe.

Sprich, wenn er fragt.

Spielmann.

Wer bist du?

Gänsemagd.

Ich bin die Gänsemagd.

Spielmann.

Im Hexenhaus? Doch wo bist du her?

Vater und Mutter?

Gänsemagd.

Hab' keine mehr.

Großmutter allein.

Spielmann.

Deine Großmutter? Wer mag die sein?

Gänsemagd
auf die Hexeweisend.
Da steht sie. Neben mir.

Spielmann.
Die Hexe? Die wäre Großmutter dir?
Bricht in unbändiges Gelächter aus.
Du bist frei und sie sperrt dich ein!
Trau meinem Wort:
du sollst nicht länger gefangen sein.

Gänsemagd
mit leisen Tränen.
Ich kann nicht fort.
Die Zaubersprüche, die bösen,
die halten mich.
Ich kann mich nimmer erlösen,
drum weine ich.
Der Königssohn ist vorbeigegangen
mit hellen Augen und roten Wangen,
hat gelacht,
mich zu seinem Buhlen gemacht,
wollt' mich nehmen mit,
und ich folgt ihm nit.

Es ist Nacht geworden, der Himmel ist hell gestirnt.

Spielmann.
Hast du den Königssohn gesehn,
hilf uns ihn finden, daß wir ihn wählen.

Zu Tal und Menschen wollen wir gehn,
dem Königssohn wirst du dich vermählen.

Hexe.

Der Königssohn und die Gänsemagd?
Wie's dem Spielmann behagt!
Wenn ich dir nicht hätte
ein Abschiedssprüchlein,
deinem Hochzeitsbette
ein Totentüchlein.
Merke die Weise,
sing's ihm laut, sag's ihm leise:
Dein Vater, der hat vor sechzehn Jahren
den frechen Jungherrn erschlagen,
und die Henkerstochter mit roten Haaren
die hat dich im Schoße getragen.
Hatte dem Jungherrn sich verwehrt,
hat sich dem Henkersknechte bescheert
in der Todesnacht,
eh' der Mörder zum Galgen gebracht.
Das Sünderhemd ist dein Vaterskleid,
der Dirnenkranz ist dein Muttererbe,
den Halsstrick trägst du als Kettengeschmeid —
nun, Königssohn, werbe!

*Gänsemagd
aufschreiend.*

Vater! Mutter! O euer Leid!

Spielmann

mit gewaltigem Jubel.

Zwei Königsmenschen, voll Kraft und Gewalt,
gaben dir Atem und Erdengestalt.

Wohl kannst' ich die beiden.

Die Henkerstochter, der Henkersknecht
waren königsecht
in ihrem Lieben und Leiden.

Und so sei es dir heute herrlich gesagt:
ein Königskind ist die Gänsemagd!

Gänsemagd.

Ich trage nicht Schande! Muß nicht erbleichen!
Der Königssohn darf mir die Krone reichen!

Klatscht in die Hände.

Du Graue,
du Schlaue,
dir gab ich sie nieder.

Bring wieder!

Zum Spielmann.

Du! Du! Ich gehe mit dir.

Fort! An der Erden Ende!

Ich werd' ihn finden, sag' es mir,
ach, daß ich ihn fände!

Zur Hexe.

Du mußt mich lösen! Du mußt mich lassen!

Hexe

wild.

Nein, bis ins Grab werd' ich dich fassen.

Spielmann.

Willst du ein Königskind dich heißen,
mußt du eigen den Zauber zerreißen.
Tapfer, wer nimmer der Furcht empfunden,
tapferer, wer die Furcht überwunden.

Die Gans kommt, sie nimmt ihr die Krone ab.

Noch darfst du's nicht wagen,
die Krone zu tragen.

Gänsemagd

*wirft sich auf die Knie, mit beiden Händen die Krone gen Himmel
haltend.*

Vater! Mutter! Hier will ich knien!

Bitten! Flehn!

Um Auferstehn!

Wie ihr euch liebtet, so lieb' ich ihn.

Vater! Mutter! Ein Wunder! Ein Zeichen!

Soll ich ihn wiederseh'n? ihn erreichen?

Vater! Mutter! Ihr seht mein Herz entblößt!

Umgebt mich!

Umschwebt mich!

Erhebt mich!

*Ein Stern fällt vom Himmel auf die Lilie, welche weit ihren
leuchtenden Kelch öffnet. Die Gänsemagd stößt einen Jubelschrei
aus, drückt sich die Krone aufs Haupt und springt auf.*

Erlöst! Erlöst!

Sie stürzt in den Wald, ihr nach die wild auffliegenden Gänse.

Spielmann.

Hei hei Tandaradei,
hei hei Tandaradei,
so ward das Königskind frei!

*Ab in den Wald. Die Hexe richtet sich hoch auf, ibnen die
geballte Faust nachschüttelnd und schlägt mit dem Stock die
Lilie zu Boden. Der Kelch verlischt.*

ZWEITER AKT

Stadtwiese in Hellabrunn. Rechts Herberge mit Tischen und Bänken davor, links eine Tribüne, an deren Seite eine junge Linde. Im Hintergrunde das durch Querbalken verschlossene Stadttor, vor welchem zwei Wächter auf und ab gehen. Vorne auf einer Bank sitzt die Wirtstochter und windet eine Girlande. Entfernte Tanzmusik klingt herüber. Von links mit einem Marktkorb am Arm kommt außer Atem die Stallmagd.

Stallmagd.

Jungfer, ist das ein Leben in der Stadt!
Vor dem Rathaus ganze Haufen
zusammengelaufen,
bis ein jeder vernommen hat.
Kaum konnt' ich über den Marktplatz geh'n.
Der Kammschneider ließ mich in seinem Laden
ins Fenster stehn.

Wirtstochter.

Und kniff dabei dich in die Waden.
Greulich gemein!

Stallmagd.

Jungfer, müsset nicht hoffärtig sein.
Die Säufer und Fresser,
die sind auch keck
nach Eurem Speck.

Wirtstochter

wirft ihr einen Haufen Tannäste ins Gesicht.
Da hast 's auf den Schnabel!

Stallmagd

beulend.

Hö! Die Jungfer hat mir einen Zahn ausgeschlagen!
Sie stellt brummend den Korb ab, nimmt einen Strobwisch und reibt Tische und Bänke ab.

Die dicke Gret'!

Wie sie sich dreht!

Der aufgeputzte Madensack!

*Unterdess tritt der Königssohn vor die Türe, blaß und über-
nächtigt und hört dem Gespräch zu.*

Ihr werdet wohl selbst den König empfangen?

Wirtstochter.

Ei warum nicht?

Stallmagd.

Und kneift der König Euch in die Wangen,
wollt Ihr ihn nicht auf die Finger hau'n.

Wirtstochter.

Meine Wange ist nicht deine Wade.
Was bei dem Kammschneider arg gemein,
bei einem König ist's Ehr' und Gnade.

Königssohn

lächelnd.

Das vermißt sich der König selbst nicht zu glauben.

Wirtstochter

wendet sich um und mißt ihn von Kopf zu Füßen.

Was mengt der Herr sich darein?

Winkt die Stallmagd näher.

Wer ist das? Gehört der ins Haus?

Stallmagd.

Ach! 'ne arme Laus.
Kam spät zur Nacht,
haben im Schweinestall ihn untergebracht.

Wirtstochter.

Ein schmucker Gesell.

Stallmagd.

Mein, das bißchen Fell!
Vergafft Euch nur schnell.

Wirtstochter.

Lauf', hol' mir noch Garn aus der Stuben.

Stallmagd

im Geben.

Sagt lieber: laß mich allein mit dem Buben.

Ab mit dem Korb.

Wirtstochter

zum Königssohn.

Kommt Ihr nicht ein Kleines herunter?

Will zur Seite rücken!

Königssohn

springt die Stufen herab und setzt sich neben sie auf die Bank.

Gruß und Dank!

Wirtstochter

schaut ihn an.

Ihr seht um die Augen krank.

Königssohn

mit leichtem Seufzer.

Hatte ein Herzdrücken

all die Nacht.

Ist mir ein seltsamer Traum geschehn.

Bin aufgewacht,

weiß nimmer was ich geseh'n.

Wirtstochter.

Wenn Magenträume Schabernack spinnen,

muß sie das Morgenmahl vergessen.

Wollt nicht essen?

Königssohn.

Verlangt mich nicht.

Wirtstochter.

Wer wartet bis er Hunger hat?

Ruft der Schenkmagd.

Lise, bring' ein fett Gericht

und eine Kanne kühlen Wein.

Die Magd gebt ins Haus.

Lockt Euch der Brodem nicht aus der Küche?

Königssohn.

Nein,

sind gar schwere und dicke Gerüche.

Bin's anders gewöhnt.

Wirtstochter

spöttisch.

Ihr seid wohl recht fein?

Königssohn

schüttelt den Kopf.

Bin kein Schlemmer noch Prasser.

Genügt mir Wasser

und ein Bissen Brot.

Wirtstochter.

Solche Not

ist nur für dürre Schneider.

Königssohn.

Seid Ihr so teuer geboren?

Wirtstochter.

Wir tragen gewirkte Kleider.

Die Schenkmagd kommt mit einem Holzsteller, auf dem dampfendes Schweinefleisch und Kraut gebäuft sind, Zinnkanne und Zinnbecher.

Wirtstochter

schiebt den Teller dem Königssohn zu.

Von der besten Sau, die wir geschlachtet.

Greift zu und schlingt.

Sie schenkt ihm ein.

Den Roten trinkt auch kein Bauer.

Königssohn

versucht das Fleisch.

Bring's nicht hinein.

Das Fett macht mir übel.

Wirtstochter

gibt ihm den Becher.

Trinkt eins.

Er nimmt einen Schluck.

Wie mundet der?

Königssohn.

Essigsauer.

Wirtstochter

wütend.

Nun ladet Euch bei Pechkäten ein!

Königssohn

steht auf.

Ich hab' Euch verzürnt. Laßt mich bitten,
komm' von fremdem Land und fremden Sitten,
wir haben ander Nehmen und Wort.

Wirtstochter.

Ich jagt' Euch fort,
hättet Ihr nicht — so schlanken Leib —

Sie gibt an seine Seite.

„Willst du ein Siebentag fröhlich sein,

Nimm ein jung Weib.“

Kennt Ihr das Sprüchel?

Königssohn.

Nein.

Wirtstochter.

Wollen zum warmen Zeitvertreib
zur Bank da drüben gehn.
Sie zieht ihn an der Hand binüber.

Königssohn

schaut sie fragend an.

Und soll mir bedeuten?

Wirtstochter.

Mein, man tut's doch nicht grad vor Leuten,
kann's heimlich gescheh'n.
Wer küßt denn und schreit?
Sie setzt sich und zieht ihn auf die Bank an der Linde.

Königssohn

atmet tief auf und blickt in den Baum.

Das blühet! Ist ja ein Lindenbaum.

Wirtstochter.

Ob Linden oder Buchen,
wollt Ihr einen andern suchen?
Wär nicht der Zeit.

*Die Stallmagd kommt mit einer Winde Garn aus der Türe und
schleicht leise heran.*

Königssohn

emporschauend.

Duftest du mir meinen heimlichen Traum?

Wirtstochter.

So schaut mich doch an! Habt Ihr Schneckenblut?

Königssohn

greift in sein Wams.

Ob mir das Kränzeln noch innen ruht?

Wirtstochter

legt ihm einen Arm um die Schulter.

Was ist's, das Euch an mir nicht behagt?

Königssohn

*drängt ihre Hand herunter, schaut sie von oben bis unten an
und wendet sich ab.*

O meine hohe Gänsemagd!

Wirtstochter.

Hört Junge, ich bin nicht geduldmütig,
und werd' ich wütig,
zerkratzt' ich Euch das Gesicht.
Ihr wollt mich verschmäh'n?

Königssohn

blickt ihr frei in die Augen.

Ihr gefällt mir nicht.

Wirtstochter

springt auf und haut ihm eine Ohrfeige herunter.

Du Hungerrübe, du Rattenknecht,
meinen Werktagssohlen bist du zu schlecht,
das kreid' ich dir an!

Stallmagd

tritt ihr höhnisch entgegen.

Jungfer, wollet das Garn beseh'n.

Wirtstochter

zerreißt es und wirft es dem Königssohn ins Gesicht.

Da — hängt Euch dran!

Sie stürzt wütend ins Haus.

Königssohn

schaut ihr verdutzt nach und reibt sich die Backe.

Solche Ehrfurcht ist mir noch nie gescheh'n.

Stallmagd

nimmt das Garn vom Boden.

Ganz zerfetzt!

Ein hübsches Liebesstündlein.

Doch zuletzt

bekam Schläge das Hündlein.

*Sie verschwindet lachend mit der Schenkmagd, auch die beiden
Torwächter geben ab.*

Königssohn.

Ei ist das schwer, ein Bettler sein!

Hätt's nimmer gedacht.

Über eine Nacht

schaut mir die Welt ganz anders drein.

Hab' große Lust,

mit eil'gen Beinen heimzurennen —
nicht mehr die Finger mir verbrennen.

Fahr wohl, du unholde Hellstadt!

Er wendet sich, bleibt aber nach ein paar raschen Schritten plötzlich stehen und greift sich vorne ins Wams.

O! — Was klemmt mir die Brust?

Er zieht den zerrissenen Kranz heraus. Die Blumen sind frisch und farbig. Er staunt.

Kränzel! Bist ja wie frisch gepflückt!

Kein Blättchen zerdrückt,

kein Köpfchen matt,

und flüstern?

Er hält den Kranz ans Obr.

Geh' nicht fort! Geh' nicht fort!

Er läßt ihn sinken und geht langsam nach der Linde zurück.

Müssen's schwache Blumen sagen!

Ich war in Zagen,

in Fürchten gefallen

vor Bettelbeschwerden.

Schäme dich, Junge! Du willst ein König werden?

Ist mir's vergangen, das stolze Lachen.

Tönt mir gar ernsthaft in die Ohren:

Bin ich als Königssohn geboren,

zum König muß ich mich selber machen.

Aber wie? —

Will — dienen,

dienen ein Jahr!

Und so ich ein guter Knechtknabe war,

aller Demut Meister worden bin,

dann hab' ich rechten Königssinn.

Hörst du, Kränzel? Ich bleib' da.

Ja, nicken die Blümlein alle, ja!

Er schwingt den Kranz lustig empor, während er nach der Herberge läuft.

Während ein Knecht Fässer und Bretter herauschleppt, kommt ein Haufe halbwüchsiger Bursche. Die Torwächter stellen sich wieder auf.

Bursche

gegen das Tor drängend.

Torwächter, macht uns auf!

Torwächter

ihren Speiß vorhaltend.

Halt! Keiner kommt vor!

Haben die Ratsherrn den Spruch erlassen:

„Nicht Bürger, nicht Bauer

darf auf der Mauer

noch vor dem Tore passen.“

Spazierte wohl jeder um Mittag herein

und möchte als König genommen sein.

Bursche

ziehen sich murrend zurück.

Jeder! Er kommt doch mit Dienern und Pferden! —

Wir sollen nicht die Ersten sein!

Von links kommen Spielleute mit Pfeifen und Dudelsack.

Mädchen

berbeieilend.

Zum Tanz! Zum Tanz!

Pfeife und Dudelsack fangen an zu spielen. Burschen und Mädchen tanzen im Hintergrunde. Aus der Herberge kommt der Wirt und sieht den Mägden zu.

Wirt.

Immer her!
Über die Fässer quer.
Je mehr der Bänke,
je voller die Schenke.
Lise! schütt mir nicht zu viel Wein
ins Wasser hinein.
Den Abend darf's noch weniger sein.

*Stallmagd
bei der Arbeit.*

Das ist nun mein Kurzweil, zieht der König ein!

*Königssohn
kommt die Stufen herunter, schwenkt die Mütze und geht frisch
und übermütig auf den Wirt zu.*

Frohen Morgen, Herr Wirt!
Möcht' mit bescheidnem Unterfangen
wohl zu Eurem Ohr gelangen.

Wirt.

Euer Begehr?

Königssohn.
Hab' mein Wanderröblein abgeschirrt,
möcht' mich lieber als Knecht verdingen.
Auf Pferd und Hund versteh' ich mich prächtig
will treu sein und fleißig und löblicher Sitten.

Wirt.

Die schönen Sprüchel sind verdächtig.

Königssohn.

Macht mir's nicht schwer.

Wirt

zuckt die Achseln.

Fehlt mir einzig der Schweinehirt.

Königssohn

verblüfft.

Der Schweinehirt?

Wirt.

Bequemt Euch nicht?

Nun ja, so 'n Jungferngesicht!

Königssohn

schlägt ein, sich gewaltsam überwindend.

Mag's nicht anders gehn, Herr Wirt —
so werd' ich wohl auch — Euer Schweinehirt.

Wirt.

Es sei!

Wendet sich zu den Mägden.

Königssohn

geht langsam nach der Linde und kratzt sich gedankenvoll binterm

Obr.

Hab' mich redlich und tüchtig verirrt.

Schweinehirt! Ein Schweinehirt!

Hinterm Stalltürlein morgen schon,
zum letztenmal heut der Königssohn.

Er setzt sich auf die Bank und blickt in die Zweige empor.

Laß die Nachttropfen deiner Zweige
mir auf die Stirne niederrinnen.

Kann ich den Nachtraum mir rückerkennen,
wenn ich lausche und schweige?

Er versinkt in Gedanken. Hinter der Bühne ertönt lautes

Geschrei.

Vivat der Holzhacker! Vivat der Besenbinder!

Wirt

schaut hinüber.

Kommen mit Geschrei.

Stallmagd.

Und seine dreizehn Kinder.

*Die Mägde lachen. Der Besenbinder tritt auf, hinter ihm
wie Orgelpfeifen die dreizehn Kinder im Alter von zwei bis
fünfzehn Jahren.*

*Kinder.**

„Ri ra rutsch!

Wir fahren in der Kutsch',
und wenn wir keine Kutsche ha'n,
so reiten wir auf Besen 'ran.

Ri ra ro!

Der Königstag ist do,
denn heute kommt der König,
heut kommt der König an.“

Besenbinder

zu seinen Kindern.

Wenn die Glocken zwölfe schlagen,
kommt durchs Tor der Königswagen.
Da springt dann los und singt eu'r Lied,
recht laut, daß der König euch hört und sieht.
Könnt jetzt unter die Menge laufen
und eure Besen verkaufen.
Macht nur recht Lärm und Wesen,
daß sie von eignem Schlag.
Weil heut der Königstag,
so sind es Königsbesen.

Die Kinder

springen und verteilen sich unter die Menge.

Wer kauft Besen? Gute Königsbesen?

Wirt.

He Besenbinder! He Holzhacker!

Holzhacker

kommt bochmütig heran.

Der Wirt! Lebst du auch noch?
Glaub', ich bin noch bei dir angekreidet.

Wirft ein Goldstück auf den Tisch.

Da!

Wirt

abwehrend.

Ist verjährt und drüber. Laß geh'n.

Holzbacker.

Kann nicht gescheh'n.
Steht einer erst in Königs Hulden,
dann ist er stolz und zahlt seine Schulden.

Wirt

wendet sich zurück.

He! Lise! Vom ungemischten Wein!
Der Holzbacker schiebt rasch das Geldstück wieder ein.
Und so nehm' ich mit Dank den Gulden —
hat der Tisch ein Loch?

Holzbacker.

Da lag er doch?
Hab' mich grad nur umgeseh'n,
und muß' so'n Gauner vorübergeh'n.
So'n Schuft! Am heil'gen Königstag!
Erwisch ich den — der kriegt einen Schlag!

Allmählich werden Tische und Bänke besetzt. Alles trinkt und bewegt sich durcheinander. Die Mägde laufen bedienend hin und her, die Wirtstochter kommt heraus und setzt sich zu ein paar jungen Burschen. Das Töchterchen des Besenbinders kommt nach vorne und tippt den in sich versunkenen Königssohn an.

Kind.

Du! Mann!

*Königssohn
auffabrend.*

Wer wagt es —
sich besinnend.

— 60 —

Doch ja.
Was suchst du, mein Kind?

Kind.
Kauf den Besen da. Ist ein Königsbesen.

Königssohn.
Ein Königsbesen?
Mein gutes Mägdlein, das kann ich nicht.
Will dich nicht kränken,
hab' nichts zu schenken.
Gemahnt dein helles Angesicht
an ein ander gar innig holdes.

Er nimmt das Kind in die Arme und küßt es.
Flachsköpfchen, bleib' mir ein Kleines hier.

Kind.
Spielst du mit mir?

Königssohn.
Was denn spielen?

Kind.
Den Rosenringel.

Königssohn.
Wie geht der?

Kind
Fährt mit dem Zeigefinger in der Luft herum.
So. Rundum.

Königssohn.

Den kann ich nicht.

Kind.

Du bist aber dumm.

Königssohn.

Mußt mich lehren, mein blonder Schlingel.

Kind

nimmt ihn an beiden Händen und führt ihn im Kreis herum.

Roter Ringelrosenbusch
hat mein Hemd zerrissen,
weißes Schnabelgänslein hat
mich ins Bein gebissen.

Busch darf nicht mehr Rosen tragen,
weißes Gänslein werd' ich schlagen,
roter Ringelrosenbusch —

Der Königssohn bleibt stehen und deckt die Hände übers Gesicht.

Es ist noch nicht aus!

Wir müssen uns ducken und rufen: Husch, husch!
*Er setzt sich mit dem Kind wieder auf die Bank und spielt
mit ihm.*

Stimmen aus dem Hintergrunde.

Die Ratsherrn kommen! Die Bürger! Die Reichen!
*Alles erbebt sich. In ungleichem Zuge kommen die Ratsberren,
reichgeschmückte Bürger, Frauen und Mädchen und be-
steigen die Tribüne, das Volk schwenkt die Mützen.*

Der Rat und die Bürger sollen leben,
weil sie uns heut einen König geben!

Hoch unser Rat!
Und der König hoch!

*Der Ratsälteste wird von zwei jüngeren Ratsberren an den
Rand der Tribüne vorgeführt.*

Ratsältester
beginnt leise.

Liebe und fröhliche Kinder der Stadt —

Mehrere.

Lauter! Lauter!

Ratsältester.

Wohl habt ihr recht, meine Stimme ist matt!

Andere.

Wir hören das Gras nicht wachsen!

Ratsältester.

Vom Rate bin ich der letzten Einer,
der vor dem alten König gekniet.
Ich schloß ihm die Augen, da er uns schied.
Das war ein Guter! Das war ein Reiner!
Ein strenger Herr!

Einzelne.

Was soll sein Geplärr?

Ratsältester.

Nun ließen wir bei der Waldfrau fragen —

Viele.

Das soll uns der Holzhacker sagen!

Ratsältester.

Nun denn, Holzhacker, tretet vor!

Er setzt sich.

Ratsherren.

Halte ein jeder Ring und Ruh'
und höre der Königsgeschichte zu.

Es wird still.

*Das Kind springt dem Königssohn vom Schoß und läuft unter
die Menge.*

Königssohn.

Leb wohl.

*Er steht auf und erblickt den Holzhacker, der gegen die Tribüne
eine unsichere Verbeugung macht.*

Holzhacker

nicht mehr ganz nüchtern.

Bürger und Leute, das war eine Fahrt
durch den Hexenwald!

Wölfe und Bären, greulich behaart,
Eberschweine von Ochsgestalt —
von allen Seiten kreuz und quer
kamen sie schnaubend daher!

Königssohn

tritt heran.

Erlaubt, des Wegs bin ich gegangen
im Wald, und hab' Euch von ferne gesehn
gar gemächlich gehn.
Vor allem der Eine,

der lustig sprang,
und der zur Fiedel ein fremdes Liedlein sang
von guter Melodei.

Holzbacker.

Was will mir das grüne Kerlchen, was?
Ist noch hinter den Ohren naß.

Schneider.

Freilich, der Spielmann war dabei.

Holzbacker

ärgerlich.

Euer Spielmann, der ist keinen Wurstkrieg wert.
Übel hat der mit der Hexe gesprochen.

Viele

durcheinander schreiend.

Flink doch! — Voran! — Was hat sie gesagt?

Holzbacker.

Mit dem zwölften Glockenton
kommt der Königssohn.

Königssohn

unwillkürlich.

Der Königssohn?

Besenbinder.

Und wird uns allen
gar wohlgefallen.

Wir wollen ihn lieben und hoch verehren,
und was wir wünschen, wird er bescheren.

Königssohn.

Ein fremder Königssohn zieht hier ein?

Holzbacker.

Oder kann auch ein Weibsbild sein —
gilt uns gleich.

Ratsberren.

Das Königskind bekommt unser Reich.

Königssohn.

Ein Reich will mir's in die Tasche regnen?
Heb' ich's auf oder laß ich's liegen?

Holzbacker.

Er kommt dahergefahren,
auf einem Wagenthron —
in dreimal hundert Jahren
erzählt man davon.

Und funkelt von Steinen und dickem Geschmeide —

*Kinder**

fassen sich bei der Hand und springen im Kreise herum.

„Ri ra ro,

nun sind wir alle froh!

Wir kriegen heut 'ne Kanne Wein
und brocken braune Bretzel 'nein.

Der König lebe hoch!“

Königssohn

tritt in den Kreis.

Könnt' es nicht andererweise geschehn?

er zwingt euch hinauf in die Sonne zu schauen,
die er erschwebt hat auf breiten Flügeln,
will Licht euch allen geben,
euch all' zu Königen erheben!

Volk

bricht in schallendes Gelächter aus.

Das ist ein Narr!

Wirt.

Herrgott! Ob einer vor Lachen nicht flennt!

Königssohn

mit Verachtung ausbrechend.

So schaut, wen ihr als König erkennt!

Er wendet sich durch die böhnende Menge nach rückwärts.

Wirtstochter

klopft ibrem Vater auf die Schulter.

Vater, gib auf den Gauner acht,
daß er sich nicht aus der Zeche macht.

Wirt

ibm nachrufend.

Hört Ihr's — bezahlt!

Königssohn.

Ich hab' nichts verzehrt.

Wirtstochter.

Habt Ihr in der Frühe
nicht ein halbes Schwein gefressen

mit Kraut und Brühe?
Auch den Wein habt Ihr vergessen.

Königssohn

der Wirtstochter gegenüber tretend.

Ich hab's nicht begehrt.
Hab' gekostet nur mit Mühe
und sagt' Euch Dank.

Wirt

erbst.

Ich will keinen Dank, ich will meine Batzen!
Auf die Taschen!

Königssohn

zieht lachend die leeren Taschen beraus.

Die sind blank.

Holzacker.

Der stahl den Gulden! Der ist's gewesen!

Volk.

Der Dieb! — Der Betrüger! —
Landfahrer! — Kein Federlesen!

Holzacker.

Ich spalt ihn in Späne!

Wirt.

Ich koch' ihn zu Brei!

Besenbinder.

Ich feg' ihm die Zähne!

Schneider.

Ich schneid' ihn entzwei!

Volk

schreit und brüllt.

Prügelei! Prügelei!

Alles drängt auf den Königssohn ein, er stößt die ersten mit der Faust zurück. Als er die Hand an den Schwertgriff legt, erdröbnt der erste Glockenschlag. Im Augenblick hält alles inne.

Ratsherren.

Die Glocken! — Mittag!

Gebt Frieden! — Haltet inne!

Der Knäuel löst sich, die Menge stürzt nach dem Tor.

Ratsherren.

Die Mitte frei, für den Königswagen!

Die Menge teilt sich, daß vom Tor aus eine breite Straße frei wird.

Königssohn

steht allein vorne in atemlosem Lauschen der langsamen Glockenschläge.

Atem! Sinne!

So haben im Traum die Glocken geschlagen!

Holzacker.

Ich höre schon Huftritt!

Besenbinder.

Und rollende Räder!

Eine Frau.

Laßt mein Mädels doch vor!

Schneider.

Vor will ein jeder!

Königssohn

in wachsender Erregung vor sich binstarrend.

Wird sie erscheinen? Aus Tau und Morgen?

Mit lichten Schritten

inmitten

der weißen Gänseschar —

bindet ihr Tüchlein ab

und ihr goldfarben Haar,

drunter verborgen,

fällt in langen Schleiern ihr herab —

Mit dem elften Glockenschlag reißen die Wächter die Querbalken des Tores zurück, mit dem zwölften springt es weit auf. In strahlendem Sonnenlicht steht die Gänsemagd inmitten ihrer Gänseschar, die Krone auf dem Haupt. Alles starrt sie sprachlos an. Langsam schreitet sie herein, gefolgt vom Spielmann und bleibt in der Mitte stehen, während die Gänse zurückgeblieben sind.

Königssohn

wendet sich um, aufschreiend.

Wahr!

Gänsemagd.

Mein lieber Knabe, ich komm' zu dir.

Hab' mir mein Fürchten überwunden

und einen freudigen Mut gefunden,

mit Rechten trag' ich die Krone hier!

Königssohn

stürzt aufjauchzend zu ihr und umklammert inbrünstig ihre Knie.

Der ich mit Sehnen ergeben bin,
du Liebesverschönte,
du Sonnengekrönte,
o du meine hohe Königin!

Alles bricht in wild böhnendes Geschrei und Gelächter aus.

Besenbinder.

Die Gänsemagd!

Holzacker.

Eine Königin!

Stallmagd.

Mit nackten Füßen.

Wirtstochter.

Mit Löchern und Flickern.

Spielmann

tritt hervor.

Mögt vernehmen —

Besenbinder.

Betrügerin!

Holzacker.

Der Bettelgauner ihr Spießgeselle!

Wirt.

Der nasse Vogel!

Holzbacker.

Den wollen wir zwicken!

Spielmann
schreiend.

Leute, seht ihr denn nicht die Krone?

Volk.

Gestohlen! Geraubt! Kann jeder aufsetzen!

Wirtstochter.

Die Spielmannsdirne!

Schneider.

Nun wird es helle!

Holzbacker.

Hat sie hereingeführt uns zum Hohne!

Volk.

Reißt ihr vom Leib ihre schmutzigen Fetzen!

Königssohn

reißt sein Schwert heraus und nimmt die Gänsemagd schützend
in den Arm.

Wag' einer, die Königin zu berühren,
soll er ein Königsschwert verspüren!

Das Volk bricht wieder in unbändiges Gelächter aus.

Wirt.

Schaut euch das Königspärchen an!

Schneider.

Die Gänsemagd —

Wirtstochter.

Und der Bettelmann!

Stallmagd.

Und der Gänsehofstaat!

Spielmann

bricht sich mit beiden Armen Bahn.

Ihr Narren, ihr Tölpel, seid ihr so blind,
erkennt nicht Einer das Königskind?

Kinder

aufbochend.

Der König soll leben!

Holzbacker und Besenbinder

werfen den Spielmann zu Boden und binden ihn.

In den Turm mit dir!

Ratsherren

indem sie mit ihren Frauen und Mädchen die Tribüne verlassen.

Das Fest ist aus!

Volk

böbnisch.

Und die Königskinder?

Ratsherren.

Die jagt hinaus!

Volk.

Hinaus mit den Königskindern, hinaus!

*Sie jagen die beiden mit Knüppeln und Steinen zum Tor hinaus.
Die Bühne wird rasch leer. Das Töchterchen des Besenbinders*

wirft sich weinend auf die Stufen der Tribüne nieder. Der Ratsälteste kommt, von zwei Dienern gestützt, als Letzter herunter. Er bleibt neben dem schluchzenden Kind stehen.

Ratsältester.

Mägdlein! Wer wird so heulen und schrei'n?
Was weinst du? Um deinen Besen?

Kind.

Äch nein!

Das ist der König und seine Frau gewesen!

Der Ratsälteste geht kopfschüttelnd ab. Das Kind erbebt sich, geht ans Tor und späht sehnsuchtsvoll hinaus.

DRITTER AKT

Die Waldwiese in tiefem Winter. Die Hütte ist gewaltsam beschädigt, die Fenster von Steinwürfen zerbrochen, der Brunnen eingefroren, die Linde kahl. Es schneit ganz leise. Aus dem Astloch der Linde fliegt eine Turteltaube auf und pickt ans Hüttenfenster. Der Spielmann öffnet und siebt heraus.

Spielmann.

Meine grauen Täublein! Seid in der Nähe?

Schon an der Zeit?

Habt Abendhunger? Bin bereit.

Er schließt das Fenster. Es flattern noch mehr Waldtauben heran. Der Spielmann binkt aus der Türe und streut Futter aus.

Fliegt bald wieder heim! Zu trüb und kalt,
weit über Land zu spä'n.

Zur Turteltaube.

Hast sie auch nicht geseh'n?

In Feld oder Wald,

Stein oder Gesträuch,

sah keines von euch

die verstoß'nen Königskinder?

Und ich werd' alt

in Warten und Trauer!

Im Wald krachen Schritte. Die Tauben fliegen davon.

Stimme des Holzhackers.

Hier, Besenbinder, hier ist die Wende.

Nimmt denn der Sündenweg kein Ende?

Spielmann

aufhorchend.

Ist ja der Rüpel, der Holzhauer.

Stimme des Besenbinders.

Das Schneestechen! Und der Kältebrand!

Spielmann

späht in den Wald.

Auch der zweite Schinder? Der Besenbinder!

Ein Kind an der Hand?

Haben sicher ein Verlangen.

Kämen sonst nicht hergegangen.

Zu mir!

*Der Besenbinder tritt auf, sein Töchterchen an der Hand,
binter ihnen der Holzbacker.*

Kind

reißt sich los und läuft dem Spielmann zu.

Spielmann, Spielmann, wir kommen zu dir!

Spielmann

neigt sich dem Kind und zieht es an sich.

Du allein

magst mir wohl willkommen sein.

Dir will ich's nie vergessen,

daß du mir heimlich dein armes Essen
ans Kerkerfenster getragen hast.

Aber die beiden?

Ihr habt den weisen Bürgern der Stadt

So lang mit Lügen zugesprochen —

Besenbinder.

Bis man dir den Galgen erlassen hat.

Holzacker.

Man hat dir nur ein Bein gebrochen.
Sei froh, 's ging dir nicht an Leben und Leib
wie dem verdammten Hexenweib.

Besenbinder.

Die hat's bezahlt, daß sie uns betrogen.

Holzacker.

Hei, wie sie ins Reisigfeuer geflogen!

Spielmann.

Da sie einmal euch nicht gelogen.
Ihr Gänseköpfer, was kamt ihr her?
Die Truhen sind leer —
eine Totenbahre aus Winterzweigen
die flocht ich mir, 's ist all mein Eigen.
Begehrt ihr noch?

Holzacker.

Du siehst krumm.

Besenbinder.

Wir sind zu Gutem gekommen.

Holzacker.

In ihrer Milde hat die Stadt dir verziehn.

Ein kleiner Trupp Kinder hat sich genähert.

Kind.

Lieber Spielmann, alle Kinder und ich,
wir haben gebeten, gefleht für dich.

Kinder

mit gefalteten Händen.

O lieber Spielmann, wir bitten: komm' wieder.

Nur einen Klang deiner guten Lieder!

Kriegst all uns're Fladen und Äpfel und Nüsse
und viele Küsse.

Spielmann, Spielmann, wir bitten gar sehr.

Spielmann.

Macht ihr mir's schwer! Bitterschwer.

Hab mich aber mit teurem Eid

und vielteurem Leid

von der Hellstadt abgetan.

Nicht Speis' noch Trank,

nicht Schlaf noch Wachen,

nicht Leben noch Sterben

steht mir in ihren Mauern mehr an.

Besenbinder.

Sei klug, Spielmann, zieh' wieder ein.

Seit dem verwünschten Königstage

ächzen wir unter grauer Plage.

Und die Kinder! In allen Ecken

ist ein Erzählen,

ein Geflüster, ein Verstecken

und ein Verhehlen.

Sie gehorchen nimmer,

schaun uns böse an,

sagen: ihr seid schuld daran,

werden klüger und schlimmer.
Vor dem Wald stehn die andern und passen,
nur die Kleinen haben sich nicht halten lassen.

Kind

zieht den Spielmann auf die andere Seite.

Guter Spielmann —

Zum Besenbinder und Holzbacker.

Nicht stören! Geht fort!

Spielmann.

Ein heimlich Wort?

Kind.

Wir glauben's, und haben's fest im Sinn,
das waren der König und die Königin.
Weißt doch: das Mädchen mit dem Knaben —
die beiden wollen wir wieder haben.

Führ' uns du, und wir ziehen aus
und bringen die Königskinder nach Haus.

Die andern Kinder.

O führ' uns du, und wir ziehen aus
und bringen die Königskinder nach Haus.

Spielmann

bebt das Kind ergriffen in seine Arme empor.

O du liebheilige Einfalt du!

Hätt' ich nicht mein hinkend Bein,
längst wär' ich gerannt allein,
nach dem König und seiner lieben Frau.

Nun aber schau!
Die Flocken fallen, das Wasser eist,
weil der Winter die ganze Erde greist.

Da finden wir keine Spur
in Feld und Flur.

Laß uns harren in treuem Sehnen,
bis die Frühlingsquellen sich dehnen,
das Erdreich zunimmt und lustig wird,
und der Käfer dir sich ins Flachshaar schwirrt,
helles Laub auf den jungen Zweigen,
Sonnentage, lang und warm,
dann wird ins Gebirge steigen
der alte Spielmann mit dem jungen Schwarm.
Wir werden sie suchen und werden sie finden
und Lieder singen und Kränze winden.

Kind.

Bis zum Maien?

Spielmann.

Und Lerchensang.

Kind.

Ist ja noch hundert Jahre lang.

Spielmann.

Mir ist es schnell.
Hinterm Abendrot
steht mir mit Winken Gevatter Tod.

Holzbacker.

Nun, welche Gnade hat der Gesell?
Will er mit uns geh'n?

Spielmann.

Wohl! mir ist mein Sattel gerecht.
Wer will mir's verdenken?
Auf euren Bänken
saß ich wahrlich zu schlecht.
Ihr verjagt die Königskinder —
das gefällt mir nicht.
Eure Kinder will ich nicht vertreiben,
die mögen immer kommen und bleiben.

Zu den Kindern.

Wir wollen sie holen.

Holzbacker.

Zuvor verstatte meinen Sohlen,
aufzutau'n an deinen Kohlen.

Spielmann

zuckt die Achseln.

Mögt immer forschen und nasenspüren —
besinnt sich.

Nur die Fiedel sollt ihr mir nicht berühren.
Er geht in die Hütte.

Holzbacker

winkt dem Besenbinder.

Was geht der Graue nochmals hinein?

Besenbinder.

Was wohl verschließt der in heimlichem Schrein?

Spielmann

kommt zurück mit der Fiedel.

Tretet nur ein in den festlichen Saal,
die Hellaratten fraßen ihn kahl.

Er geht mit den Kindern in den Wald. Holzbacker und Besenbinder sind an die Hüttentüre gegangen und stecken die Nasen hinein.

Besenbinder.

Hu, ist das finster.

Holzbacker.

Hu, ist das dunkel.

Besenbinder.

Ich — geh' hinterdrein.

Holzbacker.

Ich geh' nicht voran.

Besenbinder.

Wer weiß! Sitzt sie drinnen an ihrer Kunkel —

Holzbacker.

Du Hasenfuß! Fahr wohl!

Tritt in die Hütte.

Besenbinder

steckt den Kopf nach.

Wer ist drinnen, Bruder?

Holzacker
triumphierend.
Ein Mann!

Auch der Besenbinder tritt ein und schließt die Türe hinter sich.
In der Ferne hört man den Spielmann singen.

* „Wohin bist du gegangen,
o Königstochter mein,
in treuer Lieb umfangen
vom trauten Buhlen dein?
Seit du von uns gegangen,
sind Wald und Fluren leer,
kein Blümlein will mehr prangen
kein Vöglein singen mehr.“

Es schneit stärker und verdunkelt den Himmel.

Du allerholdest Mägdelein,
du liebe Königstochter mein,
dein' Hand möcht ich wohl rühren . . .

Ein Windstoß fegt durch die Bäume und verweht den Gesang.
Es wird ganz still. Über den Berghang kommend erscheint der
Königssohn. Er trägt die Gänsemagd. Unten hält er inne,
um zu rasten.

Gänsemagd.

Du Lieber!

Laß mich! Bin nicht mehr krank.

Schwand mir das Fieber.

Hab' Dank!

Und mach' mich los!

Endlich! Die Last ist zu groß!

Königssohn.

Du bist flockenleicht, ich fühle dich kaum.

Wie der Adler den Flaum
trag' ich dich hin mit Wonnespüren.

Er setzt sie vorsichtig zu Boden.

Nun magst du gehn. Nun will ich dich führen.

Gänsemagd

*in den Mantel des Königssohns eingebüllt, bleich und leidenschaft-
lich erschöpft. Sie wankt und hält sich an ihm.*

Trugst mich zu lang.

Nun schwindelt mir. Mein Fuß ist bang
vor der fremden Erde.

Königssohn

lehnt sie an seine Schulter.

Stütze dich mir zur Schulter fest.

Dort steht ein Häuschen.

Gänsemagd

blickt um sich.

Schau' ich im Rund,

ist mir's wie ein Wiederfinden.

Die Hütte — der Brunnen — dort unter der Linden
Ach!

Königssohn.

Mein Lieb!

Verstummt der Brunnen — Schnee über'm Dach —

Kahl die Lindenkrone —

Vergib!

Er küßt sie auf die Augen.

Wollen nun forschen, ob einer drin wohne.

Sie geben Hand in Hand an die Hüttentüre.

Königssohn

pocht an.

Macht auf, gute Leute — das bitten wir.

Holzbacker

*öffnet das Hüttenfenster, beschaut mißtrauisch den Königssohn,
der sich das Fell hoch beraufgezogen hat.*

Was scharrt da? Mensch oder Tier?

Euer Begehr?

Königssohn.

Fleh' Euch sehr:

Einen Bissen Brot, einen Tropfen Trank
für mich und mein Mägdlein, das mir krank.

Holzbacker.

Weiter verlangt ihr nichts beschert?

Brot! Wollt euch packen!

Er schlägt das Fenster zu.

Königssohn

sich in Wut aufbäumend.

Hund! Oh!

Gänsemagd

zieht ihn fort.

Wir sind Bettler!

Ihn sanft nach dem Hügel drängend.

Schau, wie der Stamm der Linde
den Hügel geschildet vor Schnee und Winde.
Sie bricht einen dürren Zweig und setzt den Schnee völlig hinweg.
Willst du nicht rasten?

Königssohn.

Vor Abend müssen wir weiter mühn,
wandern und fasten
im Flockenstieben.

Gänsemagd

mit leisem Seufzer.

Wären wir in der Höhle geblieben!

Königssohn

schüttelt den Kopf.

Die letzten Beeren waren erfroren,
die letzten Pfeile waren verloren,
nicht Kraut, nicht Wild mehr im Winterreich.

Verzweiflungsvoll ausbrechend.

Und der Pfad zur Heimat nimmer zu entdecken!
Der Pfad, der Pfad in mein Königsland,
zum Mutterherzen, zur Vaterhand!
Den Pfad, den Pfad zu Erb' und Thron
nicht fand ihn wieder der Königssohn!

Gänsemagd.

Hat der Winter verweht die Spur,

warte nur,
den Maien werd' ich bitten.

Königssohn.

Als ich mit freien törichten Schritten
der Königsheimat entflohn allein,
wie leicht und keck
kühnte mein Fuß hinweg
über Schlucht und Gestein!

Aber zu zwein!

Da ich mit Sehnsucht heimwärts strebte,
kein Weg mehr zwischen Felsenstücken,
kein Baum, den Wildbach zu überbrücken,
die Bergwand steil vor uns aufgemauert —
ich sagte, ich erbebte,
daß der Schwindel dich umschauert,
daß dich Sturzgeröll' umsplintern.
Dir sah ich Gefahr — und lernte zittern!

Gänsemagd

umschlingt ihn sanft abwehrend.

Weißt noch das große Nest
aus Moos und Laubgeäst
mit bunten Gräsern umhangen —
wie wir's uns bauten?
Die blauen Fliegen, die schauten.
Hast mir in Blumen gebettet die Füße,
Sonn' oder Mondenlicht —

wir wußten's nicht . . .
wir saßen und sangen.

Königssohn

mit leiser Glut.

Du Tagholde! Du Nachtsüße!
Rosenschloss
mir erblüht in die Brust,
glutüberflossen
zu dämmernd und innig
und weicher, tiefheißer Lust!
Muß ich es lassen,
daß Hunger und Frost dich zu Grabe blassen!

Gänsemagd

springt auf und wirft den Mantel ab.

Sieh her, ob mir Hunger die Glieder entziert,
ob der Frost mich friert.
Auf nackten Füßen will ich mich schwingen,
mit roten Lippen will ich dir singen.
Hier stehe ich:
Der Tod kann nicht kommen — ich liebe dich.
Sie neigt sich mit leichten Schritten vor ihm auf und nieder.
Kommt mein Geselle aus weiter Fremde,
geht wie ein frischer Sommer daher.
Trägt er ein seidensponnenes Hemde,
wär' ihm ein linnen Hemde zu schwer.
Ihre Schritte werden rascher und unsicherer.
Sommerschnee — und Wintermai

färben ihn rot und härmen ihn blaß,
das seiden Hemde ward regennaß,
meine Silberspindel — brach mir entzwei.

Sie taumelt zu Boden.

Königssohn

stürzt mit einem Schrei zu ihr und kniet nieder.

Du Eine! Erwache! Höre mich!

Er hebt sie in seine Arme.

Ich bin's! Dein Knabe, der sich dir neigt!

Er borch.

Ein Hauch! Ein Schlag deines Herzens — — —
er schweigt!

Gänsemagd

richtet sich mit gewaltiger Anstrengung empor.

Der Tod kann nicht kommen — ich liebe dich.

Er schleicht hinter mir — vor ihm gehe ich,
gehe und gehe —

frißt der Hunger — der Frost versteint —
ich will nicht sterben — mein König weint.

Sie sinkt am Stamm der Linde zusammen.

Königssohn.

O wehe! Wehe!

Hüllt sie in den Mantel ein.

König! Auf einem Marterthron!

Er tastet an seinem Gewand berab.

Einst hatt' ich Gold, Gestein und Schätze —

dreimal verflucht der Torenmann,
der nicht herrschen wollt' und nicht betteln kann!

Nichts! Nichts! Barhaupter Bettler — —

Sein Blick fällt auf das Bündel.

Die Krone!

Er reißt das Tuch auf und nimmt die Krone heraus.

Gold! Gold! Wie freust du mich an
mit rotem Leben!

Gänsemagd.

Was willst du?

Königssohn.

Ich zahl' mit ihr das Bettelgericht,
das ich vergebens erfleht.

Gänsemagd.

König! Verkauf' deine Krone nicht! |

Königssohn.

Und wär's meiner Mutter Gebet —
dir bring' ich Brot!

Gänsemagd.

König! Verkauf' deine Krone nicht! |

Königssohn.

Ich sah über dir den Tod!

Gänsemagd

wirft sich vor ihm auf die Knie.

König! Verkauf' deine Krone nicht! |

Königssohn.

2
'
Verloren hab' ich mein Königsrecht,
da ich dir verloren den Rettungspfad,
zum Bettler sank ich, zum Knecht.
So will ich mich wieder zum Herrscher sprechen
mit der letzten Königstat:

In Stücken die Krone, in Stücken!

*Er bat die Krone mitten entzwei gebrochen, rennt zur Hütte
und pocht bestig und ungeduldig an.*

Machet auf! Machet auf!

Holzbacker

öffnet das Fenster, zornig.

Wollt ihr uns die Tür zerschlagen?

Königssohn.

Ich biet Euch ehrlich und guten Kauf,
Gold für Brot und gastmildes Lager.

Er zeigt ihm die halbe Krone.

Holzbacker

gierig.

Gold? Laßt sehn!

Königssohn

gibt ihm die halbe Krone hin.

Holzbacker

wiegt sie in der Hand und ruft in die Hütte zurück.

He, Besenbinder!

Besenbinder

erscheint am Fenster. Er ist staubig, beruht, Spinnweben hängen ihm in den Haaren. Er zeigt verdrießlich ein unscheinbares Holzkästchen mit aufgesprengtem Deckel.

Die Beute ist mager.
Möcht man nicht fluchen!
Hab' mich zerschunden
und nichts gefunden
als unterm Deckensims
den alten Kuchen.
Da! Nimm's!

Holzbacker

nimmt das Kästchen und gibt ihm die Krone.
Laß den Trödel! Schau, was man uns bietet.

Besenbinder.

Ein goldener Brocken?

Holzbacker.

Für Obdach und Speise.

Besenbinder

mustert den Königssohn mißtrauisch.
Guter Freund, hier wird nicht vermietet.

Königssohn.

So gebt nur ein Brot, mein Mägdlein verhungert!

Holzbacker

deutet auf die andere Kronenbälfte.
Wohl, aber nur dem doppelten Preise.

Er nimmt das Brot aus dem Kästchen.

Hier ist ein Laiblein, fest und schwer.

Königssohn

gibt ihm die Krone und entreißt ihm das Brot.

Nehmt alles, alles, nur gebt mir her!

Der Holzbacker schlägt das Fenster zu.

Brot bring' ich, Brot, meinem herzoglichen Kinde.

Er fällt in Tränen ausbrechend zu ihr nieder.

Nimm doch! Iß doch! Beiß doch hinein!

Gänsemagd.

Nicht ich allein. Du auch.

Königssohn.

So gib mir ein Stückchen Rinde!

Gänsemagd

bricht das Brot entzwei.

Gar frisch und weich.

Ich teil es in Hälften gut und gleich.

Wenn du nicht nimmst, ist mir's keine Lust.

Königssohn.

Deine ist kleiner.

Gänsemagd.

Du mußt! Du mußt!

Sie essen beide.

Königssohn.

Hast schon wieder ein wenig Rot auf Wang' und
Mund.

Da! Noch das Krümlein! Ist dir gesund.
Wie gut ein Brot, ich hab's nicht gewußt,
da ich's schmeckte vor langem.

Gänsemagd.

Du irrst, es war gestern.

Königssohn.

Gestern? Ach nein.

Die Wolken lagen grau auf dem Moos,
im Höhlengestein
frierend saßest du mir im Schoß.

Gänsemagd.

War's eine Höhle? Ein Prunkgemach,
das schimmerblaue Zierraten deckten.
Nur leise brach
am Mittag herein die Sonnenfeier,
wenn wir auf seidenen Kissen uns streckten.
Hast du vergessen?

Königssohn.

Kann meine Gedanken nimmer ermessen —
sinkt vor mir ein silberner Schleier.
Lindentraum?
Sonne? Blüten? Ergrünt die Erde?
Der Brunnen murmelt?

Gänsemagd

siebt sich um.

Meine Gänseherde

hast mir wieder verscheucht.

Mir düncht —

kommst du eben vom Bergessaum?

Bin ich erschrocken.

Es schneit immer stärker.

Königssohn.

Nachttropfen tauen dir noch in den Locken,

weiße Blüten schüttelt der Baum —

wie jung du leuchtest in Duft und Zierde —

wie staunen dich an

meine Knechte und Ritter!

Mir flammt es! Dich heimzuführen — Begierde —

ich trag dich hinan

die breiten Stufen,

auf das Gitter!

ich höre sie rufen,

Jauchzen dröhnt durch das ganze Reich —

komm, o komm meine Königin!

Gänsemagd.

Mir ist so müde und wohl zugleich,

weiß kaum, wo ich bin.

So sommerschläfrig. So schwer die Glieder!

Königssohn.

Mich schwindelt's nieder . . .

Gänsemagd.

Laß uns ruhn — bald wieder zu wachen.

Beide.

Dann wollen wir fröhlich uns heimwärtlachen,
pflücken uns Rosen und Glück in die Hände —

Gänsemagd.

Rosen — ohn' Ende —

Königssohn.

Im Brautgemach
unterm Königsdach
schlafen wir ein —

Beide.

Laß mich dich küssen — und stille sein.

*Dicht aneinander geschmiegt, Lippe an Lippe schlafen sie ein.
Eine Taube schlüpft aus dem Astloch, flügelt ein paarmal um
die Schlafenden und flattert dann fort.*

Gänsemagd

*regt sich ein wenig, bebzt den Kopf mit halbem Murmeln.
Der Tod kann nicht kommen — ich liebe dich . . .
Sie sinkt zurück. Der Wind fegt die Schneeflocken über sie,
so daß sie bald unter einer feinen Schneedecke liegen.*

Spielmann

*kommt aus dem Wald, an der Hand das Kind.
Tapfer ihr Kinder, voran!
Fürchte nur keines sich.
Hat der Wind sich gedreht,
ist's ein gutes Zeichen,
die Wolken werden der Helle weichen.
Der Holzbacker und der Besenbinder treten aus der Hütte.*

Holzbacker.

He, Spielmann, uns hat der Himmel gesegnet.

Besenbinder.

Seid ihr nicht einem Burschen begegnet?

Der hat uns vorgewimmert —

Holzbacker

zeigt die halbe Krone vor.

Schau, wie das schimmert!

Spielmann

nimmt das Stück in die Hand und betrachtet es.

Ein zerbrochen Rund?

Besenbinder

gibt ihm die andere Hälfte.

Laß seh'n, ob sich's ineinander fügt.

Spielmann

schließt die beiden Stücke zusammen.

Die Krone! Wo ging der Bettler hin?

Holzbacker.

Her mit unserm sauren Gewinn!

Spielmann

stößt ihn zurück.

Die ihr erwuchert um kläglich Brot,
die Krone verkaufte nur höchste Not!

Königskinder! Antwortet dem Finder!

Königskinder! Königskinder!

*Leises Echo vom Gebirge. Die Taube umkreist den Spielmann
und fliegt nach der Linde zurück.*

Kind.

Schau, das Täubchen!

Spielmann

der Taube nacheilend.

Täubchen, wenn du den Weg mir weist —

Er siebt die Rubenden, reißt Mantel und Bärenfell hinweg.

Verdorben!

Gestorben!

Er wirft sich über sie.

*Allmählich kommt eine größere Schar von Kindern aus dem
Wald, sie schleichen ängstlich näher, Holzbacker und Besen-
binder ziehen sich scheu in die Hütte zurück. Das Schneien
läßt nach, über dem Gebirge wird es abendhell.*

Spielmann

richtet sich auf.

Ihr Kindlein, sie sind gefunden und verloren.

Liebesvereint,

verhungert im Winterschnee und erfroren —

Kniet nieder und weint!

*Die Kinder knien alle nieder. Das Abendrot färbt allmählich
den Himmel.*

Eure Väter haben sie schmachvoll vertrieben,

ihr zoget aus, sie mit Herzen zu lieben,

und müßt sie begraben —
so sollen sie endlich ein Königsbett haben.
Ein Königsgrab hoch über Tal und Strom
am Bergeshang
unterm Winterdom,
dort sing' ich euch meinen letzten Gesang.

*Der Holzbacker und der Besenbinder sind mit einer Babre aus
Tannenzweigen aus der Hütte gekommen. Die größeren Knaben
beben die Toten mit Hilfe des Spielmanns darauf, er deckt sie
mit dem Mantel, auf den er die zerbrochene Krone legt.*

Und spielt' ich die letzte Melodei,
dann brech' ich meine Fiedel entzwei
und werf' sie den Königskindern ins Grab.
Ihr sollt meine Menschenorgel werden,
in allen Tagen
singen und sagen
das Lied, das der alte Spielmann euch gab,
von der Erde zum Himmel, vom Himmel zur Erden!
So macht euch sehend ein armer Blinder:
Fühlt aus dem Tode sie auferstehn
und leuchtend in eure Herzen gehn —
Die Königskinder!

*Die Kinder geben mit der Babre voran, der Spielmann schließt
sich als Letzter dem Kinderzug an, der sich den Berg hinauf
bewegt, mit leisem Gesang einfallend.*

Königskinder! Königskinder!

Die Abendsonne flammt blutrot und strahlend über den Himmel.

E n d e

Ad

3137

GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA—BERKELEY
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
This book is due on the last date stamped below
date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate

7 MAY 54 FW

MAY 5 1954 LU

LD 21-100m-1,'54(1887s16)476

ML50.H8.K6 1910

C037525552

U.C. BERKELEY LIBRARIES



C037525552

DATE DUE

Music Library
University of California at
Berkeley



